

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internationalen
Vereins.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr 100 Zeilen Inserate frei.

✎ *Schluss der Inseraten-Aannahme Mittwoch morgens 8 Uhr.* ✎

Inhalt: Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden. — Aus dem Insektenhaus des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. — Makrolepidopteren von Görz und Umgebung (Forts.). — Inserate.

Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden.

Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel).

Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich das Sammeln von Lycaeniden zu meiner Spezialität gemacht und mich eben so lange Zeit hindurch mit der entsprechenden Literatur eingehend beschäftigt, dieselbe auch so viel als möglich in den Originale studiert. Dabei hat mich namentlich die Durchsichtung älterer Werke interessiert. Die historische Forschung bietet, wie auf jedem andern Gebiet menschlicher Erkenntnis, so auch hier besonders Reiz und befördert Manches zu Tage, was landläufigen Anschauungen widerspricht, ja sogar manches Neue. So halte ich es für nicht allzu unbescheiden, wenn ich den Fachkollegen die Ergebnisse einiger meiner Untersuchungen mitteile, neben gewissen Beobachtungen, welche ich auf Grund meines reichen Materials habe anstellen können.

Dabei werde ich gelegentlich Kritik zu üben haben (die ich aber in rein sachlicher Weise zu handhaben mich bemühen werde). Das gilt besonders gegenüber der *Nomenclatur* und zwar nach zwei Richtungen.

Erstlich wird heutzutage vielfach gefehlt in der Benennung der Arten, besonders aber in der Anführung der Autoren, welche dieselben getauft haben. Die Priorität wird häufig verletzt. Es empfiehlt sich deshalb, wieder einmal die Grundsätze zur Sprache zu bringen, nach welchen hier verfahren werden soll. Dieselben sind zum grossen Teil von einem der berühmtesten Vertreter der Entomologie, von Dr. Staudinger, vor ca. 40 Jahren (Catalog 1871, Einleitung aufgestellt und ausführlich motiviert worden. Sie lassen sich in Kürze etwa folgendermassen wiedergeben.

1. Aenderungen früherer Namen sind verboten. Sogar falsch gedruckte müssen als unabänderlich gelten, wenn der Autor sie nicht sofort korrigiert. So beruht z. B. der für eine Eumedon-Aberation gegebene Name „Speveri“ auf einem Druckfehler (statt „Speyeri“). Aber da er nie widerrufen wurde, muss er bleiben. Staudinger selber ist übrigens diesem Grundsatz nicht immer treu geblieben. So hat er den 1871 von ihm selbst einem Chrysophanus erteilten Namen „Sultan“ 1901 in „Sultani“ und den von Oberthür einer Lycaene erteilten Namen „Lantyi“

in „Lantyi“ umgewandelt. Letztere Aenderung ist um so auffallender, als Oberthür zu jenem Namen bemerkt: derselbe bedeute in chinesischer Sprache: „kleines Insekt“. Er ist also nicht etwa ein Personenname, den man deklinieren dürfte.

2. Namen allein — ohne kenntliche Beschreibung oder Abbildung — gelten nicht. Als Autor eines neuen Namens gilt nur der, welcher die Art durch Druck oder Bild bekannt gemacht hat. Aus diesen Gründen müssen viele im „Wiener Verzeichnis“ von 1775 aufgezählte Benennungen dahinfallen, weil sie nur Katalognamen sind.

3. Priorität eines Artnamens wie des dazu gehörigen Autornamens gilt erst von der Zeit der Veröffentlichung an, also z. B. nicht schon von der Zeit an, wo die Spezies Gegenstand einer brieflichen Mitteilung oder eines Vortrags in einer Gesellschaft war. Dieser Grundsatz wird freilich nicht allgemein anerkannt, und man liest deshalb nicht selten bei einer neuen Art den Autor mit dem Zusatz „in litt.“ (= laut brieflicher Mitteilung) angeführt.

4. Der gleiche Artname darf bei Arten, die zu verschiedenen Genera gehören, wiederholt werden, falls diese nicht nahe verwandt sind. In diesem Punkt scheint mir Staudinger die Konsequenz zu weit zu treiben. Er will z. B. die Bezeichnung „medon Hufnagel“ (für deren Streichung aber noch andre Gründe massgebend sind) deshalb fallen lassen, weil Linné dieselbe früher für eine Spezies gebraucht hatte, welche zwar heut nicht mehr zur gleichen Gattung gehört, zu Hufnagels Zeit aber unter demselben Genus „Papilio“ stand!

5. Hier schliesst sich die wichtige Frage an, deren Beantwortung in obigen Thesen allerdings schon eingeschlossen ist, die aber wohl noch besonders besprochen werden darf: Was soll als Typus einer Art gelten? Die Antwort muss lauten: logischer Weise das Original exemplar, das der ersten Beschreibung oder Abbildung als Grundlage gedient hat. In dieser Hinsicht ist es interessant, von Staudinger zu erfahren, dass der Käufer der Linnéschen Sammlung, Smith, notorisch schlechte Originalien durch bessere

Stücke ersetzt hat, so dass man jetzt nicht mehr sicher weiss, welche von Linné selber stammen. — Dagegen geben Ochsenheimer und Hübner an, dass sie in der Lage gewesen seien, die Schiffermüller'sche Sammlung, welche die Originalien für das „Wiener Verzeichnis“ geliefert hat, zu besichtigen und so festzustellen, welchen Arten die im letzteren enthaltenen Namen gegolten haben. Wo Original Exemplare nicht mehr existieren, muss als Typus betrachtet werden, was der ersten, mit der Originalbeschreibung genau übereinstimmenden guten bildlichen Darstellung entspricht; und erst, wo auch eine solche fehlt, ist die Originalbeschreibung selbst für den Typus massgebend. In dieser Hinsicht werden, wie ich leicht nachweisen kann, eine Menge Fehler begangen. Man vergleiche einmal die verschiedenen Bilder, welche im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte von dieser oder jener Art geliefert worden sind, unter sich und mit der betreffenden Originalbeschreibung. Man wird die unglücklichsten Unterschiede finden. Irgend ein Entomologe klammert sich aber an irgend eines dieser Bilder an, das er gerade zur Hand hat und das für ihn nun den Typus darstellt. Was von diesem ihm vorschwebenden Typus abweicht, gilt ihm sofort als Variation, die er auch flugs zu benennen sich verpflichtet fühlt. Vielleicht ist aber gerade diese anscheinend neue Form der ursprüngliche, echte, nur zufällig ihm unbekannt oder von ihm unbeachtet gebliebene Typus; und er hätte den neuen Namen sich und namentlich den Fachgenossen ersparen können. Derartige Fälle werde ich später öfters anführen.

6. Von der Regel, dass das originale oder im Originalbild oder in der Originalbeschreibung geschilderte Exemplar als Typus für eine Art gelten müsse, darf und muss jedoch meines Erachtens eine Ausnahme gemacht werden. Das betrifft den Fall, wo die erste Darstellung offenbar eine exceptionelle Form zum Gegenstand hatte. Ein Beispiel: Esper liefert auf seiner Tafel 52 die ersten Bilder von Eumedon ♂ und ♀ (die er übrigens im Text verwechselt). Das ♀ bildet er mit allen Merkmalen dieser Spezies ab, den ♂ jedoch (Fig. 3) ohne den bekannten weissen Längsstrahl des Hinterflügels. Streng genommen müsste nun dieses ♂ als der Typus der Spezies gelten. Und doch weiss jeder Kenner, dass das Fehlen dieses Strahls eine ungeheuer seltene Aberration ist; und keiner würde zustimmen, wenn nun konsequenter Weise Espers ♂ als Typus und die gewöhnliche Form mit dem weissen Strahl als dessen Varietät bezeichnet würde. Nichtsdestoweniger haben grosse Entomologen solche Missgriffe verübt, wie ich bei der Besprechung der Arten „Argus“ und „Bellargus“ zeigen werde. Ich bin also der Ansicht, dass Aberrationen unter keinen Umständen als Typen gelten und deren Namen nicht auf eine ganze Art übertragen werden dürfen.

So viel über die Grundsätze einer entomologischen Nomenklatur im Allgemeinen. Es ist nur bedauerlich, dass wir in unsrer Wissenschaft noch nicht dazu gelangt sind, eine internationale Regelung der Benennungen durchzuführen, wie sie z. B. in der menschlichen Anatomie seit geraumer Zeit besteht. Die Schwierigkeiten dürften hier kaum grösser sein als dort.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Insektenhaus des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M.

Die Zucht und Beschreibung einiger amerikanischer Catocalenraupen.

Von J. Englisch.

Meine Tätigkeit im Insektenhaus des Frankfurter Zoologischen Gartens wurde in diesem Jahr mit dem Auftrag zur Zucht amerikanischer Catocalenraupen eingeleitet. Wie ich vorausschicken kann, war die mir damit gestellte Aufgabe keine undankbare, denn meine Zuchterfolge waren recht günstig zu nennen. Da die Zucht von Catocalenraupen und zwar mit Recht, eine der beliebtesten und verbreitetsten ist, darf ich voraussetzen, dass ihre Handhabung im wesentlichen bekannt ist. Im Folgenden werde ich mich daher darauf beschränken, nur das anzuführen, was nach meiner Meinung weniger bekannt, aber doch bemerkenswert ist.

Die Räumchen liess ich in Gläsern schlüpfen, deren Boden mit hartem, dickem Baumwollstoff belegt war. Ich verhinderte dadurch, dass die Eier auf dem kalten Glas auflagen. Nach früheren Wahrnehmungen überträgt das Glas zu intensiv die Temperaturschwankungen auf die im Glas befindlichen Eier und nicht selten sterben infolgedessen die bereits im Ei entwickelten Räumchen ab. Ferner habe ich es sorglich vermieden, Raupen und Eier in einem Glas zusammenzuhalten, da mitunter die von den Futterpflanzen abgegebene Feuchtigkeit genügt, die Eier, besonders dann, wenn letztere auf Papierfetzen haften, schimmeln zu lassen. Eine gleichbleibende, mässig warme Temperatur ist besonders in den ersten Stadien dem Wachstum der Raupen sehr förderlich. Das Futter habe ich täglich einmal erneuert. Den frisch geschlüpfen Räumchen gab ich junge Triebe und mit zunehmendem Alter erst ältere härtere Blätter; ich musste nämlich vor einigen Jahren die unangenehme Erfahrung machen, dass mir frisch geschlüpfte *sponsa*-Raupen lediglich deshalb zugrunde gingen, weil die ihnen gegebenen Eichenblätter schon zu hart waren, um von den Tierchen benagt werden zu können. Die Raupen verteilte ich, jeweils 10—15 Stück in hinreichend geäumte Gläser. Die vierte Häutung überstanden die Raupen im Zuchtkasten, in dem sie sich schliesslich auch zwischen Moos verpuppten. Meine an dieser Stelle schon einmal beschriebene Zuchtmethode im Gaze oder Mullbeutel im Freien konnte ich diesmal nur beschränkt anwenden.

Eine Beobachtung, die man häufig bei Catocalenraupen machen kann, bestätigte sich auch hier wieder. Ohne dass ich einen Grund dafür angeben konnte, hatte ich von einzelnen Arten gleichzeitig verpuppungsreife und halberwachsene Raupen, die aber zu gleicher Zeit dem Ei entschlüpft waren.

Ueber die einzelnen verschiedenen Arten möchte ich hier folgendes bemerken.

1. *Catocala unijuga* Walker. *)

Die Räumchen schlüpfen Mitte April. Auf der dunkelgrauen Färbung hebt sich eine hellere Rückenlinie ab. Das Aussehen der Raupen ändert sich während der zwei nächsten Häutungen nicht wesentlich. Nach der dritten Häutung besitzt die Raupe, auf ebenso häufig braungrauem wie grünlichbraunem Grundton eine schwach ausgeprägte unbestimmt abgegrenzte, Rauten bildende hellere Rückenzeichnung, die auf dem 4. und 7. Segment noch etwas heller als im übrigen ist.

*) Ueber die Raupe vergleiche Kellicott, in: Canad. Entomolog. Bd. 13, Seite 38.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: [Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden 59-60](#)